

Predigt zu Mk. 5:22-42

21Jesus fuhr in dem Boot zur anderen Seite des Sees zurück. Dort versammelte sich eine große Volksmenge um ihn. Als er noch am See war, 22kam einer der Synagogenleiter dazu – ein Mann namens Jairus. Als er Jesus sah, warf er sich vor ihm nieder. 23Er flehte ihn an: »Meine kleine Tochter liegt im Sterben. Bitte komm! Leg ihr die Hände auf, damit sie gerettet wird und am Leben bleibt.« 24Da ging Jesus mit Jairus. Eine große Volksmenge folgte ihm und umdrängte ihn. 25Unter den Leuten war auch eine Frau, die seit **zwölf** Jahren an Blutungen litt. 26Sie hatte bei vielen Ärzten viel durchgemacht und alles dafür ausgegeben, was sie besaß. Aber es hatte nichts genützt – die Blutungen waren nur noch schlimmer geworden. 27Die Frau hatte von Jesus gehört. Sie drängte sich in der Volksmenge von hinten an ihn heran und berührte seinen Mantel. 28Denn sie sagte sich: »Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich gesund.« 29Im selben Augenblick hörte die Blutung auf. Sie spürte, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. 30Jesus merkte sofort, dass Kraft von ihm ausgegangen war. Er drehte sich in der Volksmenge um und fragte: »Wer hat meinen Mantel berührt?« 31Seine Jünger antworteten: »Du siehst doch, wie die Volksmenge sich um dich drängt. Und da fragst du: ›Wer hat mich berührt?‹« 32Doch Jesus blickte sich um, um zu sehen, wer ihn berührt hatte.

33Aber die Frau fürchtete sich und zitterte. Sie wusste ja, was mit ihr geschehen war. Sie trat vor, warf sich vor ihm nieder und erzählte ihm alles. 34Er aber sagte zu ihr: »Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden. Du bist endgültig von deinem Leiden befreit.« 35Während er noch redete, kamen einige Leute aus dem Haus des Synagogenleiters. Sie sagten: »Deine Tochter ist gestorben. Wozu bemühst du den Lehrer noch?« 36Aber Jesus hörte, was sie redeten. Er sagte zu dem Synagogenleiter: »Hab keine Angst! Glaube nur.« 37Jesus ließ sonst niemanden mitkommen, außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder von Jakobus. 38Als sie zum Haus des Synagogenleiters kamen, sah Jesus die aufgeregten Menschen. Sie weinten und klagten laut. 39Jesus ging hinein und sagte zu ihnen: »Warum seid ihr so aufgeregt? Warum weint ihr? Das Kind ist nicht tot, es schläft nur.« 40Da lachten sie ihn aus. Aber er warf alle hinaus. Er nahm nur den Vater des Kindes, die Mutter und seine Jünger mit sich. Sie gingen in den Raum, in dem das Kind lag. 41Jesus nahm die Hand des Kindes und sagte zu ihm: »Talita kum!«, das heißt: Mädchen, ich sage dir: Steh auf! 42Sofort stand das Mädchen auf und ging einige Schritte umher. Es war **zwölf** Jahre alt.

Liebe Gemeinde,

Ich hoffe, uns mit dieser Geschichte auf eine Reise mitzunehmen, aus der wir verändert hinausgehen.

Jairus: Die Geschichte beginnt mit einer verzweifelten Situation. Das kleine Töchterchen des Jairus, 12-jährig, ist todkrank. Jairus ist Synagogenvorsteher, ein geachteter Mann. Aber er ist sich nicht zu schade, sich in seiner Not an Jesus als letzten Rettungsanker zu wenden, und Jesus geht mit ihm. Jesus geht immer mit uns, wenn wir uns ehrlich an ihn wenden mit einer Not.

Alles weg: Aber dann passiert etwas Unerwartetes. Das ist im Leben zumeist so, und es ist insbesondere bei Gott oft so. Unser Blick geht weg von Jairus zu einer Frau, die nicht einmal mit ihrem Namen genannt wird, eine namenlose Figur. Sie hat seit **zwölf** Jahren ein Problem mit Blutungen. Vielleicht eine gynäkologische Gebärmuttererkrankung. Jedenfalls unangenehm und peinlich. Zwölf Jahre lang hatte sie ihr gesamtes Vermögen ausgegeben für Behandlungen, die doch nichts nutzten. Die Frau muss einmal einigermaßen wohlhabend gewesen und jetzt wohl verarmt sein.

Isoliert: Sie war kultisch unrein wegen ihres Blutflusses. Und jeder Mensch, den sie berührte, wurde auch unrein. Wenn sie also unter die Leute ging und diese Leute merkten, dass sie Blutfluss hatte, wurden sie natürlich wütend. Und sehr wahrscheinlich war diese Frau ziemlich isoliert. Sie hatte doch keine Freunde und Freundinnen mehr. Die Reinheitsvorschriften in einem solchen Fall waren klar: keine Gottesdienste besuchen, keine Berührung von Menschen, Menschenansammlungen meiden. Es erinnert sehr stark an die Corona-Zeit mit Abstand halten und so weiter. Mit dem Unterschied, dass bei Corona die ganze Gesellschaft betroffen war und hier nur sie – und sie hat sich doch geschämt. Sie lebte in ständiger Angst vor Entdeckung.

Schamhafte Identität: Aber etwas in ihr gibt ihr einen Funken Hoffnung: Jesus, der Menschen anscheinend heilen kann. Warum sollte das nicht bei ihr möglich sein? Aber wie soll sie sich ihm nähern? Sie könnte wie andere das getan haben, die auch rituell unrein waren – wie zum Beispiel Aussätzige – Jesus aus der Ferne gerufen haben, ob er sie nicht heilen könne. Sie hätte auf ein Dach steigen können, wie zum Beispiel Zachäus. Das wäre auch möglich gewesen, das wäre auch Glaube gewesen, aber dafür hat sie sich wohl zu sehr geschämt. Ihre Identität war wahrscheinlich: einfach möglichst unauffällig, möglichst versteckt bleiben.

Glaube: Sie entschied sich, lieber von hinten auf Jesus zuzugehen und nur rasch sein Gewand zu berühren, in der Hoffnung, dass allein schon diese Berührung sie heilen würde. Für mich ein Akt des Glaubens! Die Frau geht damit ein großes Risiko ein. Aber sie hat Glauben. Irgendwo noch ein Rest an Zutrauen, dass nicht die ganze Welt böse und gegen sie ist. Jesus spricht ihr das nachher zu: „Dein Glaube hat dich gerettet.“ Das ist sehr auffällig bei Jesus und bei Paulus auch, wie wichtig Glauben und Vertrauen auf Jesus Christus ist. Glaube ist auch das zentrale Element dieser Geschichte. Jesus sagt ja nachher noch einmal: Fürchte dich nicht, glaube nur.

Wir leben in einer Zeit, in der großes Misstrauen herrscht. Verunsicherung ist mit Händen zu greifen. Wir hatten letzts Leute zu Gast, die erzählten von einem Seminar, das sie besucht haben. Es ging um den Gebrauch des Handys und der sozialen Medien. Man solle keine Fotos von sich persönlich mehr ins Netz stellen, solche auch nicht mehr versenden. Und man solle aufpassen bei Telefonanrufen, wenn jemand sich meldet und behauptet, Hilfe zu brauchen. Man soll innerhalb der Familie ein Codewort abmachen, wenn es sich um einen wirklichen Notfall handelt – eben wegen KI und weil KI auch Stimmen perfekt nachahmen kann. Ich habe nachher gedacht: Auweia, auf was gehen wir nur zu?

Und da hinein dürfen wir das Wort von Jesus hören: Fürchte dich nicht, glaube nur. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt, aber Vertrauen auf Jesus Christus ist und bleibt ein sicherer Halt. Seien wir vorsichtig, Jesus war auch nicht naiv. Aber Vertrauen und Glauben sind ein sehr hohes Gut, mit dem wir sehr vorsichtig umgehen sollten. Misstrauen soll nicht das Grundgefühl werden.

Seltsame Heilung: Und etwas davon hat diese Frau erkannt. Es ist ja eine ganz ungewöhnliche Sache. Die Frau berührt Jesus von hinten, und es ist, wie wenn elektrischer Strom sich auf diese Frau ausgebreitet hätte. Es hat so etwas Magisches an sich, wie wenn ich sagen würde: Hier vorne – wer dieses Jesus-Bild berührt, der wird geheilt. Ist denn Jesus einfach ein Heilungs-Selbstbedienungsladen? Ich muss einfach genug glauben, dann funktioniert das dann?

Es ist eine wirklich sehr ungewöhnliche Heilung. Meistens ist es so, dass die Menschen Jesus fragen, und Jesus tritt zu den Menschen und redet zu ihnen und betet für sie, spricht Heilung zu und berührt auch. Aber hier, so von hinten, das ist einmalig bei Jesus. Normalerweise gibt es Augenkontakt, Interaktion. Und darum dreht er sich hier dann auch um und fragt: Wer hat mich berührt? Seine Jünger, seine Studenten, finden die Frage natürlich doof, denn viele Leute haben ihn berührt.

Jesus schaut uns an: Aber Jesus ist unbeirrt. Er schaut in die Menge: Wer hat mich berührt? Ich glaube, er schaut auch jetzt in die Menge auf uns alle: Wer will Beziehung zu mir? Wer möchte mir alles erzählen? Wer möchte von mir erfahren, wer ich bin? Wie viel ich vorhabe mit ihm und der ganzen Welt?

Und dann kommt diese Frau tatsächlich aus der Menge heraus, wiederum mutig, und wirft sich vor ihm nieder und sagt ihm die ganze Wahrheit, ihre ganze schwierige Geschichte. Bei Jesus ist ein Ort, wo man seine schwierige Geschichte sagen kann. Dieser Ort geht überall mit dir hin!

Über Bitten und Verstehen: Die Reaktion von Jesus hat ihre Erwartungen übertroffen. Er sagt ihr etwas, was er keiner einzigen anderen Person in den Evangelien jemals sagt: „Meine Tochter“ Er sagt es zu dieser isolierten, beziehungslosen Frau: „meine Tochter.“

Darum ging es ihm. Das wollte er, dass sie das noch hört, diesen Zuspruch – dass er der Weg zum Vater ist. Dieser Zuspruch ist das, was ihre neue Identität sein darf.
Nicht mehr: Versteck dich, ja nicht auffallen, sondern: meine Tochter.
Nicht mehr: Geh weg, du bist unrein, sondern: Ich mache Jesus nicht unrein, sondern er macht mich rein.

Wahrer Glaube: Jesus geht es um Beziehung, nicht darum, ob jemand genug glaubt. Selbst Glaube, klein wie ein Senfkorn, ist genug. Hauptsache, man macht es wie die Frau und lässt sich vom Glauben dazu bewegen, etwas zu wagen, etwas zu tun. Es kommt nicht auf die Größe des Glaubens an, sondern darauf, dass man sich bewegen lässt von seinem Glauben und Ausschau hält.

Sich ausstrecken nach Jesus: Und doch kann der Glaube dieser Frau noch wachsen: Scham darf überwunden werden. Scham ist etwas, was uns sehr schaden kann. Das ist tief in Menschen drin: Schon bei Adam und Eva war es so. Als sie von dieser verbotenen Frucht aßen, gingen ihnen die Augen auf und sie merkten plötzlich, dass sie nackt waren, dass es Scham gibt. Und vor allem haben sie sich vor Gott versteckt. Die Scham führt dazu, dass wir uns vor Gott und anderen Menschen verstecken. Jeder Mensch kennt Dinge, für die er sich schämt.
Man hat beim Autofahren eine hohe Buße bekommen.
Man hat irgendeine Gewohnheit, eine schlechte, über die man nicht hinwegkommt.
Man hat in der Familie jemanden, für den man sich schämt.
Man schämt sich vor Kollegen, dazu zu stehen, dass man gläubig ist.
Es gab einmal eine Abtreibung.
Und unsere Geschichte ist wie ein Bild: Durch alle Widerstände hindurch greift sie nach Jesus. Dieser macht sie rein; von ihrer Scham greifen wir durch alle Widerstände hindurch. Bahnen wir uns den Weg durch alles durch zu Jesus Christus, und es wird seine Reinheit auf uns kommen.

Und Jairus' Töchterchen? «Was bemühst du den Meister noch?»
Was hat der wohl gedacht die ganze Zeit über? Kann Jesus nicht ein bisschen vorwärts machen, es geht um mein Töchterchen; ich weiß ja, diese Frau ist in Not. Aber was ist denn mit mir und meinem Töchterchen? Oder war er – wie herausgerissen aus seiner Angst – und hat seine Not kurz vergessen, ob der Not eines anderen Menschen und war tief berührt, sogar ermutigt: Wenn Jesus diese Frau heilen kann, dann auch mein Töchterchen, meine Tochter. Aber dann kommen sie und sagen, „deine Tochter ist gestorben. Was bemühst du den Meister noch?“ Was hat Jairus wohl gedacht? „Was bemühst du den Meister noch?“ Markus berichtet nicht umsonst diesen Satz. Was bemühst du den Meister noch? Blasen wir die Übung ab? Das mit Jesus bringt nichts. Was bemühen wir Jesus noch?

Wachsender Glaube: Jesus aber sagt: Fürchte dich nicht, glaube nur. Die blutflüssige Frau ist in ihrem Glauben sicher gewachsen nach diesem Ereignis, keine Scham mehr. Keine Furcht mehr, alles Jesus sagen und auch Jairus darf wachsen in seinem Glauben, aber es ist ungleich schwerer, weil sein Töchterchen, seine Tochter, tot ist. Aber -- das will unsere Geschichte sagen -- selbst das ist für Jesus kein Hindernis. Jesus wird auch diese Tochter heilen als Zeichen seiner Hilfe selbst in den unmöglichsten Situationen. Er wird einmal von den Toten auferstehen als Zeichen, dass der Tod besiegt ist. Fürchte dich nicht, glaube nur.

Aber unser Glaube ist in der gegenwärtigen Zeit herausgefordert. Und Glaube kann auch wachsen, es ist möglich, nicht mehr von jeder Nachricht gleich ins große Zweifeln zu kommen. „Vor schlimmer Kunde hat er nichts zu fürchten“ Ps. 112:7.

Zwölf: Das Mädchen war nämlich **zwölf** Jahre alt, heißt es noch am Schluss: Kein Zufall. Wie zwölf Jahre krank. Zwölf ist die Zahl des Volkes Gottes, das ist für uns die Kirche.

Manche von uns sind durch Kämpfe hindurchgegangen oder gehen noch durch kleinere und größere Kämpfe. Wenn einer gegen Krebs kämpft und an Jesus festhält, dann kämpft er nicht nur um sich selbst, sondern hat Anteil an dem Widerstand, den wir als Kirche dem Krebs, der Macht der Krankheit und aller Hoffnungslosigkeit und allem Misstrauen entgegenbringen. Wir sind nie nur Einzelne, sondern immer in einem größeren Zusammenhang. Wer weiß, warum gerade uns ein Stück Anfechtung gerade in einem bestimmten Bereich (z.B. Alkohol) auferlegt ist. Vielleicht weil Gott gerade durch uns viel bewegen will im Kampf gegen Sucht und Alkoholismus als geistliche Macht, den viele andere Menschen auch führen?

„Fürchte dich nicht, glaube nur.“

AMEN

Pfr. J. Bachmann, 12.10.25